Bèe bd. 1

Juliens Briefe an Oviden.

1791.

Aus dem franz. der Mad. Lezay de Marnésia. 1753.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Julie an Oviden.

Erster Brief.

Ohne Zweifel hat der Liebekundige Ovid auch schon erfahren, was er mich heute empfinden lehrte; daß das Herz nicht immer sich ergiebt, sondern manchmal im Drange hingerissen wird. — Ovid! seit zwei Tagen erst bist Du in Rom, und schon zween Tage lang liebe ich Dich; ich

sah Dich, seufzte, und bekenne es hier. Götter! — welcher Fortgang! welche unaufhaltsame Schnelligkeit — O Liebe, grausame Liebe! so mußt ich von dem liebenswürdigsten, aber auch dem unstetesten aller Sterblichen Dich kennen lernen? — Möge wenigstens mein Name Dir unbekannt bleiben, da es doch meine Schwäche nicht konnte!

N. S. Der Sklave, der diesen Brief Dir giebt, bringt mir Deine Antwort zurück.

Zweiter Brief.

Wie viel Geist lebt nicht in Deinem Briefe! — welche Wahl im Ausdrucke! Die Worte, die Du schreibst, scheinen nur für das allein geschaffen zu seyn, was Du sagen willst; so glücklich drücken sie dasselbe aus! Aber Ovidens Ruf und Werke waren mir schon zum voraus bekannt, und ich wußte, daß niemand so gut, wie er, schrieb.

Deine Neugierde befremdet mich nicht mehr; ob ich mich gleich sie zu begnügen weigere, so verdamme ich sie dennoch nicht, noch viel weniger will ich Dir alle Hoffnung benehmen! Es kommen vielleicht einst

Tage, wo dieß Geheimniß sich Dir enthüllt, aber der Liebe sollst Du dann diese Enthüllung danken, sie allein muß Deinen Augen den Schleier heben, ich kann nichts, als Dich lieben, und es Dir sagen tausendmal.

Drit=

Dritter Brief.

Gestern hab ich Dich bei dem Feste gesehen, das der Kaiser Livien gab. Ovid, da sah ich nur Dich; hättest Du Dich Deiner Augen bedienen mögen, mich zu beobachten, sie hätten Dir ohne Zweifel mein beschwerliches Geheimniß verrathen; aber, Dank sey es Deiner Zerstreuung, es ist noch mein! Ich sehe wohl, Ovid kennt besser des Geistes, als die Herzenssprache, und bis dahin reicht nicht sein Forschungsgeist. Ich fürchte denselben so wenig, daß ich sogar freiwillig mich ihm aussetze. Morgen folg ich der Kaiserinn in den Tempel des Mars, wo sie diesem Gott ein Opfer bringt, daß er Cä=

sars Heere begünstige. Ich, Ovid! ich werde einen andern Gott anrufen, dessen Reich ich so gut kenne, daß ich ohngeachtet seiner harten Prüfungen, mich ihm dennoch niemals entziehen werde.

Vier-

Vierter Brief.

Warum suchst Du Deinen Mangel an Beobachtungen zu rechtfertigen? Er ist die Grundfeste meines Vertrauens! Wenn ich Dich mehr gefürchtet hätte, glaubst Du wohl, ich hätte Dir entdeckt, daß ich in den Tempel gieng; hätte mich berauscht vom Entzücken, Dich dort zu sehen? Weist Du auch, was meine Beschäftigung während dem ganzen Opfer war? ich habe mir einen Altar errichtet, worauf Du die Gottheit warst. Meine Wünsche, meine Seufzer waren das Rauchwerk, und mein Herz das Opfer. Ach! Ovid, wie unendlich liebe ich Dich! Kennst Du den Werth meiner Empfindungen? Wirst Du ihnen je entsprechen?

Fünfter Brief.

Du verlangst mich zu sprechen; überlegst Du auch, was Du von mir foderst? Ha! was würde mein Geheimniß? mein Geheimniß, das mir so theuer ist? Bestehe nicht darauf, glaube mir, Ovid, wir beide verlöhren dabei. Ich liebe Dich; welches Glück für mich! Du wirst geliebt; welches Vergnügen für Dich!

Ich zweifle nicht, daß ich manchesmal der Gegenstand Deiner Betrachtungen bin, und daß Du Dir in solchen Augenblicken ein schmeichelhaftes Bild von mir erschaffst. Möchte da Deine Eigenliebe den Pin-

sel führen, und mich nur mit denen Zügen schmücken, die am sichersten Dir gefallen.

Behalte nur dieß Gedankenbild! oder soll ich selbst Dir die Binde lösen? Doch wenn Du — — — aber nein, — nein, Du verlangst mehr, als ich vermag!

Sechster Brief.

Wie dringend Du wirst, und wie schwach ich bin! aber wie kann man auch dem widerstehen, den man liebt? — Du willst mich sehen? — Es sey dann! der Sklave, mein täglicher Bothe, wird Dich an einen Ort führen, wo ich seyn werde. Wir werden die nämliche Luft athmen, wir werden uns sprechen — Ovid, uns sprechen! aber nur fodre nichts weiter; — Sehen wirst Du mich nicht! ein dichter Schleier wird mich Deinen Augen verbergen.

Du hast uns selbst gelehrt, daß Psyche durch zu viele Neugierde die Liebe verlohr, und mit wie vielen Seuf-

Seufzern sie dann diesen Verlust bejammerte. — Ovid malt fremdes Unglück zu lebhaft, um nicht sein eigenes fühlen zu können, besonders, wenn er es mit mir theilen möchte.

Siebenter Brief.

Wie unendlich war mein gestriges Vergnügen, ich habe Dich gesehen, habe Dich gesprochen, Ovid! — eine glückliche Verwirrung, das Kind der Liebe, herrschte in allen Deinen Gesprächen. Aber ach! sollt ich mich betrogen haben? wär es Kunst gewesen, was ich für Natur hielt! Ach, Ovid! wenn es wahr ist, daß Du mich nicht liebst, wenn es wahr ist! bei allen Göttern, so nimm mir diese Täuschung.

Wenn Du wüßtest, was es mich alles gekostet hat, Deinem Wunsche, mich zu sehen, Widerstand zu thun; ja gewiß, Du beklagtest mich. Mein Herz seufzte selbst über meine Weigerung; aber Du weist es ja, die

Liebe

Liebe ist schüchtern. Ich fürchtete meine Reize zu tief unter dem Begriff, den Du Dir von meiner Schönheit machst; und Ovid fände Nacht, wo er die Sonne zu sehen hoffte.

Fühlst Du auch einen Verlust, wie ich, wenn Du weist, daß ich morgen Julien zehn Meilen weit von Rom in ein Schloß begleiten muß, welches der Kaiser ihr geschenkt hat? Ich werde zween Tage lang leben müssen, ohne Dich zu sehen, ohne Dir zu schreiben, ohne Dir zu sagen, daß ich Dich liebe. O ihr Götter!

Achter Brief.

Sie sind vorüber die gefürchteten Tage, die wie zwo Ewigkeiten auf mir ruhten. Aber hat Ovid es auch empfunden, daß ich ihm fern war? Ließen die Freuden des Hofes ihm einen Augenblick, daß er sich nach mir sehnen konnte?

Nichts in der Welt ist schöner, als der Garten und das Haus der Julie; ich glaubte im Elisium zu seyn, wenn ich Oviden da gesehen hätte. Nie sah ich Kunst und Natur glücklicher vereint; selbst die Grazien scheinen beschäftigt, es jeden Augenblick zu verschönern; aber Ovid war nicht da! — und was ist die ganze Welt ohne den, den man liebt? Ich konnte nicht froh denken, als seit der Stunde, da ich wieder in Rom bin.

Neunter Brief.

Deine wenige Beobachtungskraft wundert mich nicht mehr, seit mich die meinige so viel gelehrt hat. Ich weis nun zu wohl, daß man sich seinen Ueberwinder nicht wählt, als daß ich Dich der Härte meines Schicksals wegen beschuldigen sollte. Aber Ovid! fandest Du nie Augen unter der Menge, die wie Fackeln der Liebe brennten? Konntest Du auf keinem Gesichte ein Geheimniß entdecken? Du hast also Phaetons Geschichte vergessen? Er wagts, sich der Sonne zu nahen, und opfert dem Glanze, der ihm das schmeichelnde Vergnügen, einzig geliebt zu seyn, blendet. — Doch vergieb, Ovid! wenn Du auf diese Art glücklich leben kannst, so lebe wohl, — ich schreibe Dir nicht wieder.

Zehnter Brief.

Du verlangst von mir ein Bewahrungsmittel gegen Juliens Reize? weist Du, daß dieß ein Sieg mehr ist für die, deren Schönheit Du alle Deine Empfindungen opferst? und alle Deine Gefühle, deren Lebhaftigkeit Dein ganzes Glück hätte machen sollen?

Du willst mich sehen? und wozu wird das nützen? Dein vorbereitetes Herz wird Deinen Augen nicht glauben; und wär ich auch schöner als jene, die Du schon wähltest. Aber siehe, Ovid! was Du bei dem, was ich itzt für Dich thue, verlieren kannst. Ja, Du sollst mich sehen, und blos Deiner Offenherzigkeit willen. Du wirst selbst gestehen, daß Wenige

mei=

meines Geschlechtes in diese Gefahr sich wagten.

Vertraue Dich der Vorsicht meines Sklaven, und beunruhige Dich nicht über die Umwege, die er Dich führen wird, um zu mir zu kommen.

═

Eilfter Brief.

Der Zauber ist endlich aufgelößt; Du kennst mich, Ovid? Du weist, es ist Julie, die Dich liebt? die Dir schwört, daß sie Dich ewig lieben wird. O welche Seligkeit liegt in diesem Geständnisse, es ist Freude für mein ganzes Leben, in dem Gedanken von Dir geliebt zu seyn.

Seit Du mich verliessest, habe ich noch nicht aufgehört, mich mit Dir zu beschäftigen; Deine Ueberraschung, als Du an der Stelle einer Unbekannten mich fandest; Dein Entzücken, da Du in meinen Augen die Empfindungen lasest, die meine Briefe Dir schon sagten; das Bild der Liebe, das Dich umgiebt, und

das

das wie ein Stral der Sonne in mein Innerstes drang; dieß alles schwebt noch lebhaft vor meiner Seele; und da die Stunden, die Du bei mir bist, so schnell verschwinden, so ist jeder Augenblick mir kostbar. Ach, Ovid! mein ganzes Leben wär' nur eine solche Stunde, wenn wir nicht die strengste Behutsamkeit vonnöthen hätten, um unsre Liebe zu verbergen.

Wache über jeden Gedanken an mich, daß man uns nicht bemerkt; der drohende Ehrgeiz der Livie, der Beobachtungsgeist des Tiberius, und die unbegreifliche Gefälligkeit des Cäsars gegen seine Frauen macht mich zittern für uns Beide.

O Ovid! Alles wär verloren, wenn Wir entdeckt würden! Ein Wort, ein Blick könnte Uns verrathen, und die geringste Vermuthung würde Gewißheit.

Ich weis nicht, ist es das zwangvolle Leben des Hofes, oder ist es bloße Furcht, die mich so erschüttert? Ovid! liebte ich Dich weniger, so hätte ich diese Angst nicht. Aber da die Liebe ohne Sorgen nicht seyn kann, so wähle ich diejenigen, die am deutlichsten Dir zeigen, wie sehr Dich Julie liebt.

Zwölf-

Zwölfter Brief.

Ovid, nichts ist schmeichelhafter, als keine Geheimnisse vor dem zu haben, den man liebt! Ich scheine mir selbst vollkommener, seit ich mich Dir entdeckte; Du kennst nun jeden Gedanken meines Herzens, und wirst jede meiner Handlungen durchschauen; denn Du bist die Seele von aller wirkenden Kraft in mir.

Wie sonderbar bin ich geändert, seit Du in Rom bist? alle Männer scheinen mir unendlich weniger liebenswürdig, und jedes Weib ein Wunder der Schönheit. Welcher Vorzug für Dich, daß alle Gegenstände nur Deinetwegen geschaffen zu seyn scheinen! als sey Alles um Deinetwillen so schön. O ich möchte

der Natur zürnen, daß sie die Römerinnen mit so vielen Reizen beglückte, und nur mich so arm ließ; aber so bald ich Dich sehe, dann wünsche und fürchte ich nichts mehr.

Ewig Geliebter! Du bist schwer zu beruhigen; Du sagst, die Liebe sey unersättlich? — sie verlange unaufhörlich, und gebe immer? Bedenkst Du auch, welcher Gefahr Wir Uns durch eine geheime Zusammenkunft aussetzen? — je heftiger ich Dich liebe, je größer wird meine Furcht. Ovid! wenn ich Dich verlieren sollte? O ich stürbe. Aber Du verlangst es? — Nun so sey es denn; wir sehen uns diesen Abend.

Drei-

Dreizehnter Brief.

Nein, nein: die Liebe hat keine Gränze! ich glaubte gestern, daß ich Dich nie feuriger lieben könnte; und doch liebe ich Dich heute mehr; Ovid, was werde ich morgen machen?

Ich klage nicht, mein Geliebter, über das Uebermaaß meiner Zärtlichkeit; denn Deine aufrichtige Liebe, Deine Treue ist ein süßer Lohn. Aber ich muß gestehen, Ovid, die Gefahr, Dich zu verlieren, macht mir Vorwürfe, daß ich zu frühe Dir sagte, wie theuer Du mir bist: denn wir heissen unsern Gewinn nur dann ein Glück, wenn wir ihn durch Mühe erhalten haben. Und Du weist es wohl, die Vergnügen belustigen

nur, wenn wir sie wünschen, und selten, wenn sie sich von selbst darbieten.

Diese traurige Bemerkung beschäftigt mich immer, wenn Du nicht bei mir bist. — Was Du gestern sagtest von der hinreissenden Gewalt, wenn zwo Seelen in ihren Begriffen sich begegnen, das wirkte heftig auf mich; es war so grade aus meinem Herzen gesprochen. O! und als Du den innern Drang mir maltest, der uns unwiderstehlich zu dem Geschöpfe hinzieht, für das wir bestimmt sind. — Ach! bei den Göttern! ich fühlte, wie meine Seele in der Deinigen sich wiederfand. Die Liebe, die in Deinen Augen flammte, sprach laut, wie mein Entzücken.

Du

Du glaubtest, mich beruhigt zu haben, als Du weggiengst? Ja, ich glaubte es selbst; aber kaum warst Du entfernt, so fühlte ich auch alle Sorgen wieder, und ich fürchte, Deine Worte waren mehr die Sprache des Geistes, als des Herzens.

Ovid! warum sind unsre größten Vergnügen immer mit Traurigkeit umwunden? — warum folgt dem Genusse der Verlust? und jeder Verlust ist doch schmerzlich.

Ich hoffe Dich heute bei Livien zu sehen; welche Marter, die ganze Welt zum Zeugen zu haben, daß ich auch nicht ein einzigesmal Dir sagen kann, wie sehr ich Dich liebe.

Vierzehnter Brief.

Du sagst, meine Furcht sey ungerecht, sie beleidige die Liebe und den Geliebten? — Nun denn, mein lieber Ovid! ich will nichts mehr fürchten; ich schwöre Dir von heute an ewig unveränderliche Treue. Mein Herz, Deine Seele, meine Zärtlichkeit und Deine Schwüre sollen alle Furcht verbannen. Ich bin ruhig, das Vertrauen hat gesiegt.

Ich kenne mich nicht mehr; mir ist, als sey ich aus einem Gewölke von Sorgen heraus getreten. Mit Ueberzeugung fühle ich es, daß ich am Wege stand, die Liebe von mir zu verscheuchen. Sie ist ein Kind,

das nur spielt, und die Freude liebt, und ich gab ihm nichts als Thränen. Die Grazien selbst waren ermüdet, sie zu trocknen.

Siehst Du, mein lieber Ovid! mit welcher glücklichen Leichtigkeit ich in Deine Art zu denken übergegangen bin? Von allen Seligkeiten ist mir die größte, wenn ich denken kann, wie Du.

Ich konnte gestern ohnmöglich zu Livien kommen, wie ich es versprochen hatte. Ich hätte zwar nichts mit Dir reden können; aber ich hätte Dich gesehen, und da habe ich schon zu viel verloren, als daß der

Beweggrund, der mich abhielt, mich schadlos halten sollte.

Ich wollte eben fort, als Sulpizie zu mir kam, und mich dringend bat, sie von der tirannischen Gewalt ihres Bruders zu befreien; er hat sich zum Herrn ihres Schicksals aufgestellt, seit ihr Vater starb: und nun will er gegen ihren Willen eine Verbindung mit ihr und Tiberius bezwingen; mit Tiberius, den sie um so mehr haßt, da sie schon lange Zeit Silvianen liebt. Mit schwesterlicher Vertraulichkeit sagte sie mir, daß er sie wieder liebe, und daß er die reizendste Gestalt mit einem erhabenen Geiste vereine.

Der entsetzliche Abstand zwischen den zwei Verehrern meiner edeln Freundinn, und der Abscheu, den ich gegen alle erzwungene Verbindungen fühle, bewog mich, mein Vermögen über Augusts Geist aufzubieten, um zu verhindern, daß ein Geschöpf, das ich seit meiner Kindheit liebe, nicht auf immer unglücklich werde. Kann die Liebe einem Opfer zürnen, das ich der Freundschaft brachte? — würdest Du mir vergeben, daß ich Dich gestern nicht sah, wenn ich Dir nicht erlaubte, mich heute Abend zu sprechen?

Fünfzehnter Brief.

Diese Nacht, lieber Ovid! war die schönste meines Lebens, ohne Kummer, ohne Furcht, hingerissen im Drange meines Herzens, fühlte ich mich berauscht in dem seligen Vergnügen, von Dir geliebt zu seyn; und so genoß ich meinen Triumph, ohne meiner Schwäche zu gedenken.

Lieber Betrüger! ich hätte Dich fürchten sollen; dann hätte ich nicht vergessen, daß ich zu schwach bin gegen Ovid und die Liebe.

Welche Wahrheit in Deinem Gespräche, welch reizendes Feuer in Deinen Augen! und welche Zärtlichkeit

keit in meinem Herzen! — Meine schüchternen Blicke verriethen die Verwirrung meiner Sinne, und Du sahest deutlich, wie arbeitend meine Adern wallten: Ausser mir von frohem Entzücken, bezaubert von der Kraft des vergnügten Lebens, sah ich nur Dich, und Du wardst Sieger. — Ovid! — Einzig geliebter Ovid, Du hast nun nichts mehr zu wünschen übrig. Liebe mich immer, damit nicht die Geburtstätte unsers Vergnügens das Grabmal Deiner Liebe werde.

Sechszehnter Brief.

Dein Brief, geliebter Ovid! wiederholte unsere gestrige Lust in der ganzen Fülle! — Groß, sagst Du, war Deine Wonne, wie mein Vergnügen? und wer so die Liebe malt, muß ganz ihr Feuer fühlen. Ovid! wie erhaben ist Dein Bild von unserer gestrigen Nacht? wie unerreichbar für tausend große Seelen! die Reize sind geschmückt mit sanftem Gefühle, und zeigen sich im geheimnißvollen Schleier.

Was ich Dich liebe, was jeder Wunsch meines Herzens nach Dir sich sehnt! meine Seele bildet keinen Gedanken mehr, als an Dich. — O möchte dieß Bekenntniß Dich überzeugen, daß ich nichts bereue, als die Zeiten, wo ich Dich nicht liebte.

Siebenzehnter Brief.

Heute erlebte ich ein Seelenvergnügen, das mir ewig unvergeßlich seyn wird. Es muß Dir unbegreiflich scheinen, liebster Ovid, weil ich Dich nicht sah? Aber höre nur: ich war bei der Fürstinn Oktavie, wo alle Großen aus Rom versammelt waren; nur Du, innigst Geliebter, Du kamst nicht! Aber die Theilnahme an Deinem Ruhme machte mir den Aufenthalt erträglich, daß man meine Unruhe um Dich nicht wahrnahm. Die Gelehrten sprachen mit Lob von Deinen Werken, und alle huldigten mit Ehrfurcht Deinem Geiste. Man las aus einigen Deiner Schriften, man bewunderte sie, und war vergnügt. — Nein, mein Ovid! nichts ist angenehmer, als

die Wahl seines Herzens so allgemein verherrlicht zu sehen! ich fühlte mich mächtig groß in Dir, und triumphirte durch die Menge. O ich hatte eine Wohllust, die die Seele labte, und ich hätte die Götter fragen mögen, ob sie glücklicher sind, als ich?

Lebe wohl, Du Mann, mit dem ich dem Himmel trotze; lebe wohl, ich hoffe, heute Abend Dich bei der Kaiserinn zu sehen.

Achtzehnter Brief.

Du zürnst, daß ich abreiste, ohne Dich zu sehen? daß ich von Rom vier Tage schon entfernt bin, ohne Dir es zu sagen? — Aber kann Ovid, der Seelenkenner, mit dem mein Herz auch in der Entfernung spricht, kann der so leicht sich irren, daß er mich itzt schon verdammt?

Mein Wunsch war, Dich zu sehen, so wie ich es versprochen hatte; und Du weist, daß ich von den Göttern nichts wünschen mag, als Dich! — Aber kaum war ich aufgestanden, so trat die Fürstinn Oktavie mit ihren beiden Töchtern in mein Zimmer, sie bat mich, sie in eines ihrer Häuser in Lazium zu begleiten.

Ich wandte alles an, um mich davon zu befreien; Geschäfte, Gesundheit; der Kaiser würde zürnen, sagte ich, wenn ich ohne seinen Willen verreiste: Aber auch dieser Vorwand half mir nichts. Ich habe den Kaiser darum gebeten, antwortete Oktavie, er wünscht, daß ihr mitgehen möchtet, und wird bald selbst hier seyn, euch darum zu bitten. Kaum schwieg sie, so trat der Kaiser in mein Zimmer; Er wünschte mir Glück zu einer unerwarteten Reise, und versprach, uns auf einen Tag zu besuchen, um Zeuge unsrer Freude zu seyn, und auch Sulpiziens Vermählungsfest beizuwohnen.

Ovid! daß Du mich gesehen hättest, wie erschrocken, beschämt und ver=

verwirrt ich war, weil ich von allem nichts verstand. Cäsars Schwester hielt die nahe Verbindung der Sulpizie vor mir geheim, um mich mit der Nachricht desto mächtiger zu erfreuen. Sie weis, welchen Antheil ich an dem Glücke dieser schönen Römerinn nehme. — Zu jeder andern Zeit hätte diese Achtung mich entzückt; aber itzt macht sie mich weniger froh, da sie mir eine Seligkeit raubt, die nur Du mir giebst.

Man ließ mir kaum Zeit, mich anzukleiden. Oktaviens Töchter waren immer um mich beschäftigt, und benahmen mir alle Gelegenheit, an Dich zu schreiben. Und so mußte ich fort; voll innerer Unruhe um Dich, Geliebter!

Nun

Nun geb ich mir alle erdenkliche Mühe, unsere Abreise von hier zu beschleunigen; aber noch kann ich die Zeit nicht bestimmen. Der Kaiser wird sich nur einen Tag hier aufhalten; da will ich jeden Augenblick benützen, ihn zu bereden, daß ich mit dem Hofe nach Rom zurück kehren darf. Wärst Du hier, Ovid, ich wünschte ewig hier zu seyn. Das frühe Erwachen der Sonne in dieser Jahrszeit, die muntre Freiheit, die in allem hier sich zeigt, und Oktaviens gutes theilnehmendes Herz, macht den hiesigen Ort bezaubernd schön. Stolz ist hier fremd, und unsterbliches Vergnügen zeigt sich auf allen Gesichtern. Die Spaziergänge sind erquickend für Seel und Herz. Zephire saugen Wohlgerüche aus Millionen Blühten,

und wehen uns lieblich düftend entgegen.

O lieber Ovid! wie durchdrungen von der Gewalt der Liebe fühle ich mich hier! so weit Du auch entfernt bist, so glaube ich Dich doch überall zu sehen. Ich gehe keinen Schritt, wo ich Dir nicht begegne; meine Unruhe um Dich führt mich in die einsamsten Oerter, wo ich mit Dir zu sprechen wähne; und werde ich da von Sulpizie, oder durch die jungen Fürstinnen gestört, so sinne ich auf Gedanken, um von Dir zu sprechen. Ich habe dann das Vergnügen, Dich loben zu hören, ohne unser Geheimniß zu verrathen.

Ich

Ich habe Floren als Sklavinn entlassen, und sie zu meiner Vertrauten gemacht; sie weis unsere Liebe, und bringt oft ganze Nächte mit mir im Gespräche von Dir zu. Ich klage ihr, wie sehr es mich schmerzt, daß Du nicht bei mir bist, und da weis ihr freundschaftliches Herz tausend Ursachen, Dich hieher zu bringen; mir ist jeder ihrer Gründe wichtig; aber ängstliche Ueberlegung mißräth mir dieß Vergnügen.

Ovid! ich hätte doch nie geglaubt, daß es eine Furcht gäbe, die so groß, als meine Liebe ist. O ein entsetzlicher Zustand!

Neunzehnter Brief.

Ich durfte mit dem Kaiser nicht abreisen, ich habe umsonst gehofft; alle meine Mühe war vergebens. Oktavie erfand Hindernisse, denen ich nicht ausweichen konnte. Nur nach vier Tagen erst werden wir in Rom ankommen. O wie lange ist es bis dahin! möchtest Du so feurig mich erwarten, als ich ungeduldig hier verweile? — Ja, Ovid! mein Herz sagt mir, ich soll alles von Deiner Treue hoffen! Du bist unveränderlich, wie Deine Julie.

Gestern war Sulpiziens Vermählung mit Silvian. Nie sah ich innigere Zufriedenheit, als bei diesen Glück=

Glücklichen; der Gemahl schwur ewige Liebe seinem Weibe, und Sie ewig ihm treu zu seyn: und nie schwuren Sterbliche mit mehrerem Ernste.

Diese Feierlichkeit begann mit einer Pracht, die Cäsars und Oktaviens würdig war. Unter einem Throne von Blumen saßen die Götter der Ehe und der Liebe; beide schön, wie man sich Götter denkt! In den Händen hielten sie Kränze von frischen Rosen, das liebende Paar zu umschlingen. Dieß sind meine Ketten, sagte der Gott der Ehe, und eure Liebe verspricht, sie nie zu zerreissen.

Nachher kamen die schönen Künste, alle feierlich den Neuvermählten Heil zu wünschen, und jede ward von Cäsarn mit einem würdigen Geschenke beglückt. Das Ende dieses schönen Tages wurden wir nicht gewahr; kaum neigte sich die Sonne gegen Abend, so erhellte sich der Garten mit Millionen Fackeln, daß die Kuppeln wie Gold auf unsern Thürmen lagen.

Zwölf junge Mädchen, einige als Grazien, und die übrigen als Musen gekleidet, tanzten verschiedene Tänze zur Ehre der Venus. Wohin man gieng, begegnete man kleinen Liebesgöttern, sie trugen Körbchen

chen mit Früchten und Blumen gefüllt; wer ihnen etwas nahm, dem ward gedroht mit Pfeilen, und wer nichts nehmen wollte, ward verwundet. — Ovid! ich fürchte die Götter nicht; möchten sie mich lehren, wie ich noch feuriger und inniger Dich lieben könnte!

Die Nacht verstrich unter lautem Jubel, und die Beleuchtung war zu Ende, da die Sonne erwachte; die Vögel erwachten mit ihr; und die Schöpfung stand in neuer Pracht. Die Zitronen-Wälder düfteten erquickend, und jedes Blätchen schwizte stärkenden Balsam. Die Blumen öffneten ihre Kelche, und

strömten wieder neues Leben durch die Luft. Keiner hätte diesen schönen Ort verlassen, wenn nicht die reizende Sulpizie dem Gott der Ehe ihr Opfer hätte bringen müssen. Die Neuvermählten wurden zu ihren Entzückungen, und wir in unsere Wohnungen geführt. Nun, lieber Ovid! will ich statt des Schlafes die Wohllust genießen, an Dich zu denken, Dir zu sagen, wie so innig ich Dich liebe, und Dir zu schwören, daß ich Dich ewig lieben werde.

Zwan-

Zwanzigster Brief.

Eben bin ich in Rom angekommen! O welches Vergnügen, Dich zu sehen, lieber Ovid! Doch es ist durchaus nothwendig, daß ich vor allen Dingen zur Kaiserinn gehe; aber ich werde mich nur wenige Augenblicke bei ihr aufhalten. Die Ermüdung von meiner Reise soll mir zum Vorwande dienen, desto eher wieder von ihr zu kommen. Theuerster! ich darf Dir nicht erst sagen, mit welcher Ungeduld ich Dich bei mir erwarte? Die Liebe, welche dieß Verlangen in mir erzeugte, wird es auch befriedigen.

Ein

Ein und zwanzigster Brief.

Wie kurz schien mir diese Nacht, Ovid! Deine Liebe gab der Zeit Flügel, daß sie schneller entfloh. Ach, daß ich immer bei Dir seyn könnte! mein Leben wäre ein süßer Traum.

Die Trennung von Dir ließ mich Deine Abwesenheit mit schrecklichem Gewicht empfinden; und mein Herz schmachtete vergebens nach Deinen feurigen Umarmungen, aber ich fand Dich wieder, da ich mich so innigst nach Dir sehnte; konnte Dir mit Küssen sagen, daß ich Dich mehr als eine Welt liebe, konnte mit meinem klopfenden Herzen Dir betheuern, daß nun keine Seufzer meine Brust mehr engen, daß sie auf

meinen Lippen sterben, die Dein glühender Druck erwärmt hat.

Ach, Ovid! unsre Seelen so zusammen gegossen, warum mußten wir uns trennen? Wie erschrack ich, als Flora uns zurief, es sey Tag! — und gerade in dem Augenblick, wo wir in uns selbst verlohren, des Himmels und der Welt nicht dachten.

Du warst schon lange fern von mir, und doch sah ich Dich noch immer; der Schlaf hat meine Augen geschlossen, aber ein wohlthätiger Traum gab mir Dein Bild zurück. Alle Deine Reize blühten vor mir, bis mein Schlummer wieder verschwand, und nun bin ich kaum erwacht, so muß ich Dir sagen, ich lebe nur für Dich.

Zweiundzwanzigster Brief.

Ich kann heute nicht ausgehen; die langweilige Versammlung des Hofes wird mich umringen. Ach! heute bin ich Gottheit und Opfer! Gezwungen Rauchwerke zu empfangen, die ich verachte.

Du, mein Einziger, wirst doch kommen? Meine Augen werden nur Dich sehen im Gewühle, und es wird schmerzlich für mich seyn, wenn ich keine Gelegenheit finde, Dir wenigstens ein einzigesmal zu sagen, wie unendlich ich Dich liebe.

Drei und zwanzigster Brief.

Der gestrige Tag war nicht ganz für mich verlohren; ich hatte doch die Freude, Dich bei mir zu sehen; und bemerkte oft, daß Deine Blicke an den meinigen hiengen. Du konntest in meinen Augen lesen, wie unangenehm mir die übrige Gesellschaft war; aber die Ursache meiner innern Angst konntest Du nicht errathen.

Das theilnehmende Bestreben der Livie, und die Zudringlichkeit des Tiberius ließen mich fürchten, es möge eine böse Absicht bei ihnen zum Grunde liegen. Ich erschrack, als ich sah, mit welcher Gewalt Li-

die Cäsars Geist beherrscht; als Opfer ihres Stolzes wird man mich dem schlachten, den ich hasse.

Aber vielleicht ist es auch nur ängstliches Vermuthen, was mich so erschreckt? — Ovid! ich hänge zu fest an Dir, als daß ich nicht alles fürchten sollte. Vergieb mir, und habe Mitleid mit Deiner Julie; nur Du kannst mich beruhigen.

Komme diesen Abend zu Sulpizien; ich werde allein bei ihr seyn. Sie ist so mit ihrem Gemahl beschäftigt, daß wir vertraut seyn können, ohne von ihr bemerkt zu werden.

Theuerster! liebe mich immer, und sage mirs mit jedem Odemzuge, daß Du mich liebst. Lebe wohl, Ovid! lebe wohl.

Vier und zwanzigster Brief.

Noch hat sich nichts geändert! Tiberius und Livie haben noch immer Absichten mit mir. Aber vielleicht geschiehet es nur, um dem Kaiser zu gefallen, der nichts mehr bemerkt, seit er um Mezenens Weib sich bewirbt.

Ich weis nicht, woher ich heute so ruhig bin? Vielleicht habe ich mich ohne Grund geängstet? — oder ist es Dein Trost, der diesen Muth mir giebt? O ich fühls, mit Dir überwinde ich jede Gefahr.

Welcher Uebergang! heute seh ich alle Wege offen, zu Deinem Besitz

zu gelangen. Ach, Ovid! welcher Gott wäre dann glücklicher? und dennoch ist dieser labende Gedanke gefährlich, und wird mich noch Thränen kosten.

Ich fühle die Wahrheit, wenn ich sage: Ovid hat mich die Wohllust der Liebe zu verschlingen gelehrt, mit ihm genieße ich die Seligkeiten des Lebens in vollestem Genusse, in seinen Umarmungen strömt Jugendkraft mit Wuth durch meine Adern. Ach, Ovid! das ist Leben, das ist Seligkeit!

Ein Theil der heutigen Nacht soll zu einem Feste verschwendet werden, welches der Kaiser mir zu Eh-

ren

ren auf der Tiber giebt; Du wirst doch auch gegenwärtig seyn? — Laß den Kaiser seine ganze Nacht verschwenden, Feierlichkeiten zu erschaffen, so schwör ich bei meiner Liebe, daß nichts mich hindern soll, nur nach Dir allein zu sehen.

Fünf und zwanzigster Brief.

Ovid! es bedarf nur einen Augenblick, um Dich zu lieben! diese Erfahrung machte ich heute zum zweitenmale. Nach Deinen und meinen Grundsätzen sind die auch keine wahrhaft Liebenden, die diese Schnelligkeit verdammen können, die mehr brauchen, als sich zu sehen, um ewig sich zu lieben. Ich bedurfte nur einen einzigen Blick von Dir, und bin die Glücklichste auf ewig.

Du kannst nun sehen, Geliebter! wie vieles Vertrauen ich in Deine Treue setze, ich liebe Dich, wie keine Sterbliche Dich lieben kann; und darauf wage ich es, das Herz einer

ner fremden Römerinn Dir zu empfehlen.

Du weist, daß ich das Vergnügen hatte, den Schleier von Korneliens Stirne zu nehmen? Sie machte Gebrauch von der Gnade des Kaisers, daß alle Vestalinnen, die noch nicht dreißig Jahre zählen, in die Welt zurückkehren dürfen. O ich fühlte unbeschreibliche Freude bei dieser Handlung; im Triumphe führte ich die Neugebohrne wieder in die Freiheit. Mit Zittern trat sie unter die Versammlung der Großen, und rief: Es lebe Cäsar der beßte Kaiser!

Kornelie ist schön, wie eine Göttinn! sie kam diesen Morgen zu mir,

aber nicht im Sterbegewande einer Vestalinn, sondern in glänzender Pracht, daß aller Augen nach ihr sich wanden.

Ich bin hier, Euch zu danken, meine Beßte! sagte sie, Ihr führtet mich in die Freiheit zurück, die mich um so mehr ergötzt, da ich sie durch Euch erhielt. Ich umarmte sie mit Zärtlichkeit, und versicherte sie meiner ganzen Freundschaft. Sie war außer sich, und wußte nicht, wie sie mich von ihrer aufrichtigen Gegenliebe überzeugen sollte; sie gestand, daß ihr Leben, welches sie zeither führen mußte, ihrem Herzen in allem widersprochen habe; der Tod hätte sie erlösen müssen, wenn nicht der weise Monarch sich der Unglück-

lichen erinnert hätte. Aber nun, meine Freundinn! habe ich noch ein Geheimniß in meiner Seele, versetzte sie, ein Geheimniß, welches mich noch härter quält, als meine vorige Martern. Ich bin reich, Kornelius hinterließ mir große Schätze; aber mein Herz verlangt sie nicht; es giebt andere Geschenke der Natur. — O Julie! meine schrecklichste Stunde ist angekommen! ich habe Ovid gesehen! — Er stand nahe am Altar, als ich gestern erlöst ward, mein erster Blick in die Welt fiel auf ihn! Ach, und seit dieser Stunde finde ich keine Ruhe mehr. Julie! ewiger Dank soll euch belohnen, wenn ihr mir Trost verschafft. Sprecht Oviden, sagt ihm, daß ich ihn heiß und innig liebe, und fragt ihn, ob Kornelie ihre Reichthümer mit ihm theilen darf.

Sie hätte, so lange die Ewigkeit währt, sprechen können, ehe ich sie unterbrochen hätte! aber sie drang in mich, ich sollte antworten; und was konnte ich ihr sagen? ich versprach, ihre Wünsche an Oviden zu besorgen, und nun bin ich von meinem Versprechen erlöst.

Ovid! der Geist der Männer ist unergründlich, ich will harren, bis Du selbst von meiner Unruhe mich befreiest. Aber heute will ich Dich nicht sehen, rede zu Deinem Herzen, und beantworte morgen meinen Brief.

Sechsundzwanzigster Brief.

Ja, es ist wahr, mein ganzes Wesen hätte sich empört, wenn Dein Herz das Opfer der Kornelie angenommen hätte. Aber Deine Härte muß die arme Verachtete gewaltig erschüttern, ich habe Mitleid mit ihr; ach, daß Du doch eine andere Art gewählt hättest, sie von Dir zu entfernen. Spottend weisest Du sie an die geheiligten Brandaltäre zurück, oder sie möge Feuer in dem Herzen irgend eines Ungeweihten entzünden: denn Deine Glut brenne nur unter dem Rauchwerke, welches Göttinnen gestreuet wird. Diese Schmeichelei ist sehr schön, und der Augenblick, wo Du dieß sagst, bürgt für Dein Herz. Aber Kornelie verdient eine mildere Behandlung, bittend muß ich

ihr

ihr ein Glück versagen, das ich nicht mit ihr theilen kann.

Du thatst wohl, daß Du mir Deine Antwort an sie übertrugst; ich werde mich bestreben, sie die Bitterkeit Deiner Verachtung nicht fühlen zu lassen; aber leider! ist ihr einziger Wunsch ihr doch entsagt.

Ich ward unterbrochen in meinem Schreiben; Kornelie kam, mich wieder zu besuchen. Ich habe es vermuthet, daß sie nicht lange säumen wird, Deinen Entschluß zu erfahren. Ungewißheit ist für Liebende die größte Marter, — und weibliche Herzen leiden am meisten dabei.

Unsre Gespräche waren unbedeutend, ich redete von allem, nur von

Dir schwieg ich still; meine Nachricht war erfreuend für sie, und das arme Weib schien es zu ahnden; sie zitterte, ward unruhig, und sah blaß; ihre Augen hielt sie niedergeschlagen, und kämpfte einen gewaltigen Kampf. — Bei den Göttern! ich las ihrs von der Stirne, daß sie in banger Erwartung saß. Wollte der Himmel, ihre Wahl wäre auf jeden andern außer Dir gefallen, ich hätte mit unablåßlicher Mühe für sie geworben. O es ist gewiß, ein gefühlvolles Herz kann nicht glücklich seyn, so lange es andere leiden sieht, und ich sah es heute deutlich, es ist tödtender Schmerz, von Dir verachtet zu seyn.

Endlich ermannte sich ihre traurige Seele! Habt Ihr meiner gedacht?

dacht? fragte sie. O meine Freundinn, ich errathe mein Urtheil aus Euerm Schweigen; er verwirft meine Liebe, und Ihr wollt mich schonen, und mir es verschweigen!

Ich sah die Nothwendigkeit, ihr alles zu entdecken, und sagte, daß ich Dir ihre Neigung, ihr vortheilhaftes Anerbieten, daß ich Dir alles anvertraut habe; und daß Du ihren Reizen Gerechtigkeit wiederfahren ließest, daß ihr gutherziges Anerbieten Dich rührte, aber daß Du vor dem Namen Vermählung erbebtest, denn Dein Freiheitsinn erlaube Dir keine Verbindung. — Unglückliches Weib! mache einen andern glücklich, sagte ich, und umarmte sie: nur der einzige Ovid bleibt unerschüttert bei euern Reizen. Nein! gab sie mir

zur Antwort, ich werde ihn nie vergessen, aber nach ihm alle Männer der Erde. Ich gehe morgen aufs Land, da will ich vertraut mit meinem Kummer wandeln, und mich Eurer ewig erinnern, wenn mein Vertrauen in Euerm Herzen verschwiegen bleibt.

Sie weinte schmerzlich, als sie weggieng, und ich muß Dir sagen, ich bin in einer Art von Schwermuth, aus der ich nicht zu mir selbst komme, bis ich Dich wieder sehe.

Komme diesen Abend in den Palmenhain, ich will mit Floren Dich erwarten.

Sie,

Sieben und zwanzigster Brief.

Die Tage unserer Verfolgung fangen an! es drohen uns schreckliche Gefahren. Tiber hat die tugendhafte, die liebenswürdige Agrippine verstoßen. Das unglückliche Weib! ganz Rom rühmte ihre Schönheit als ein Wunder der Erde, und diesen Schatz schenkte sie einem Ungeheuer, das sie itzt seiner Grausamkeit geopfert hat. Er selbst kündete ihr die Verbannung an. Agrippine fiel zitternd ihm zu Füßen, sie weinte, und mit Todesangst fragte sie, welches Verbrechen an ihr so fürchterlich sollte gestraft werden? — Keines, versetzte Tiber mit fühlloser Härte; aber auch nun keine weitere Frage mehr! genug, ich bin entschlossen, und will euch nie mehr sehen.

Wie? — Ich bin ohne Schuld? und doch nicht werth, von euch geliebt zu seyn? O aus Barmherzigkeit, aus Mitleid schenkt mir euer Herz, und meinen Gemahl mir wieder.

Tiber, um seine Unempfindlichkeit nicht zu zeigen, verhüllte sein Gesicht, und befahl seinen Sklaven, Agrippinen zu ihrem Vater zurück zu bringen.

Ovid! diese Geschichte kann uns fürchterliche Dinge bringen! Die Gefahr kömmt mit jedem Tage näher, und wird gewaltig über uns ausbrechen. Ich zittere; jeder Pulsschlag ist ein Schritt zum nahen Untergange. Ach! wenn die Götter aus allen Leiden das härteste über

mich

mich verhängt hätten? — Meine Kräfte verlassen mich; ich bin doch äußerst elend! nur zu Dir, Du Einziger, darf ich klagen, der Gedanke an Dich vermehrt meine Qual, aber versüßt sie auch.

Ich wünsche Dich zu sehen, Ovid! aber ich fürchte Dich; vergieb mir diese Angst; Du weist, die Unglücklichen sind furchtsam! Sinne auf Mittel, mich zu retten, eile dann zu mir, und urtheile selbst von dem Zustand, worinn ich mich befinde.

Acht

Acht und zwanzigster Brief.

Livie verließ so eben mein Zimmer, und obgleich sie sich Mühe gab, ihre Gegenwart angenehm zu machen, so schien mir ihr Besuch doch unerträglich lang. Sie that heute weniger stolz, sie schien weder streng noch boshaft; sie schien das edelste, beste Weib von Rom. Ich kenne keinen süßen Namen, mit dem sie mir nicht geheuchelt hätte; sie lobte Tugenden an mir, worüber ich erstaunte, daß ich nicht begreifen konnte, was daraus noch werden sollte. Mit vieler Geschmeidigkeit erhob sie meinen Geist, und pries meine Schönheit, bis zum Entzücken. Diese zwo Gaben habe ich noch nie in einem so hohen Grade vereint gesehen, sagte die Heuchlerinn!

Alle Frauen des Hofes wurden getadelt, keine einzige war ihres Beifalls würdig. Die, welchen sie Schönheit nicht absprechen konnte, hatten keinen Verstand, und die, welche so häßlich sind, daß man sich ihrer nicht erinnern mag, haben mittelmäßiges Talent; aber Ihr, liebe Julie, versetzte sie, Ihr seyd so schön und vernünftig, daß eure Person für beide Geschlechter gefährlich ist; kein Mann vermag eurem Reize zu widerstehen; und wir armen Weiber müssen fürchten, mit Euch in Vergleich gesetzt zu werden. Agrippine wäre die liebenswürdigste Römerinn gewesen, hätte sie nicht zu einer Zeit gelebt, wo man Euch sah; und Tiberius hätte dann nicht geahndet, sich von ihr zu trennen.

O ich bitte, nennet meinen Namen nicht, wenn ihr von Tibers Ungerechtigkeiten sprechen wollt, ganz Rom muß ihn ob diesem Verbrechen hassen, und er hat keinen andern Weg, die Schande von sich abzubringen, als durch die aufrichtigste Reue und eiligste Wiederrufung seines Worts.

Nein, schöne Julie! versetzte das fürchterliche Weib, das Verbrechen, welches Ihr so schwarz an Tiberius malt, ist nicht sein Werk. Ohnerachtet seiner gränzenlosen Liebe für Euch, hätte er diese gänzliche Trennung nicht gewagt, wenn ich ihn nicht auf diesen Gedanken gebracht hätte. Ihr könnt stolz seyn auf diese Eroberung; ich bin Cäsars Weib,

der Senat ehret mit Pomp meine Gegenwart, aber ich wünsche mehr, ich wünsche durch meinen Sohn eure Mutter zu werden.

Und wenn ich eure Tochter hieße, versetzte ich, könnte ich dann in tieferer Demuth zu Euch sprechen, als itzt zu meiner Fürstinn?

O schweigt von Demuth, meine liebe Julie, ich will nichts, als eure Zärtlichkeit und Liebe für Tiberius. Denkt, daß er mein Sohn ist, und daß nur sein Glück mich beglücken kann — darf er hoffen?

Ovid, in welchen Labyrint führte mich dieß Weib. Ach! ich durfte ihr nicht sagen, daß ich sie fürchte, und daß ich ihren Antrag verachte.

Ich

Ich verbarg meine Unruhe so viel ich konnte, und suchte durch Umwege sie zurück zu bringen. Ich sagte, meine Freiheitsliebe erlaube mir keine Verbindung; und wollte ich die Hand ihres Sohnes annehmen, so würde er unglücklicher werden, als er es je war: denn mein Herz sey gefühllos für alle Liebe, und ich wäre fest entschlossen, mich nie zu verheirathen. Ich bat sie, von ihrem Vorhaben abzustehen, wollte ihr zu Füßen fallen, und bitten, mich in Ruhe zu lassen; aber sie hielt mich ab, hob mich von der Erde auf, und umarmte mich. Sucht euer Herz zu bereden, schöne Julie, ich will Euch Zeit lassen, vielleicht, wenn ich Euch wieder spreche, seyd ihr weniger spröde? — so sagte sie noch, als sie weggieng.

Nun denke, lieber Ovid, was ich leiden mußte. Ich sterbe fast vor Angst. — Wenn ich nur wüßte, ob Oktaviens gutes Herz sich meiner annähme? ich eile zu ihr, ich will sie beschwören, den Kaiser für mich zu bitten, daß er seine Tochter vom Untergang errette.

Komme um Mitternacht in den Garten des Pallasts, ich will zu Dir hinunter kommen; vielleicht kann ich Dir dann sagen, was wir zu hoffen haben. Ach! wie sind wir unglücklich! und doch bitte ich die Götter, uns nicht noch unglücklicher werden zu lassen.

Neun und zwanzigster Brief.

Ich sollte Dir nicht mehr schreiben, armer Ovid! denn meine Briefe sind nun lauter Boten des Unglücks; ich habe nichts, als Jammer Dir vorzuklagen. — O wie schnell entflohen die Tage, wo wir so namenlos glücklich waren, wo ich Götterfreuden trank, und keine Beraubung fühlte, als wenn Menschenzwang und unselige Verhältnisse Dich aus meinen Armen riefen. Ovid! nichts bleibt uns zu trösten übrig, nichts als Deine Treue und mein Herz. Aber immer und immer wollen wir uns lieben, und keine Macht der Erde soll unsere Schwüre trennen.

Oktavie hat Wort gehalten, und mit Cäsarn gesprochen; ich habe viel

gehofft von ihrer Zärtlichkeit für den Kaiser; aber was vermag diese Zärtlichkeit gegen Liviens Zauber? Oktavie wußte wohl, daß sie gegen eine mächtige Feindinn zu kämpfen hatte, sie wand' alles an, und alles war vergebens.

Voll Unruhe, mein Schicksal bald zu erfahren, eilte ich zu ihr; sie kam eben vom Kaiser zurück, sie war so traurig, daß ich ihr ansehen konnte, welche schreckliche Dinge meiner warteten. Unglückliche Julie! schrie sie mir entgegen, ich habe ihn gesprochen, und dennoch seyd ihr verloren. Ich bat, ich flehte, ich gieng ihm nicht von der Seite, aber er blieb ungerührt bei meinen Thränen. — Warum wollt Ihr eure Tochter zu einer

einer Verbindung zwingen, vor welcher sie erschrickt? warum wollt Ihr sie an Tiberius vermählen, fragte ich; an Tiberius, den sie nicht lieben kann? Rom fürchtet und betet Euch an, eure Völker ehren Euch als den größten Monarchen, und eure Tochter soll in der Sklaverey eines Gefühllosen schmachten? Würdiger Gemahl, zürnet nicht, ich liebe unsere Julie, sie ist mir theuer; auch Euer Blut fließt in ihren Adern, ich kann sie nicht elend werden sehen. Auch kenne ich Tiberius, er ist stolz und herrschsüchtig, es ist nicht Liebe zu Julie, daß er Agrippinen verstieß: Ihr werdet leicht selbst einsehen, welche Absichten er hat? Der Kaiser hörte mit Verwunderung, und schien bewegt; ich hoffte, ich glaubte, seine Vernunft würde siegen, aber bald

scholl seine Donnerstimme: Es ist zu spat! Livie hat mein Wort; und Monarchen sprechen einmal, wenn auch Welten dabei zu Grunde giengen.

Dieß, mein Theuerster! ist all der Trost, den Oktavie mir zu bringen hatte. Sie soll mich zu bereden suchen, sagte ihr mein Vater; aber die bessere Seele weinte mit mir. Wir hielten uns umarmt, und fühlten beide das Unvermögen, der Gewalt des Kaisers zu widerstehen.

Ich bin äußerst elend, meine Kräfte schwinden weg, daß ich mich kaum aufrecht halten kann. Um der Verfolgung der Livie auszuweichen, blieb ich bei der Kaiserinn; ich begehrte Erlaubniß, in ihrem Kabinete

mich von meinem Schrecken zu erholen; hier fand ich Feder und Dinte, und mein erster Gedanke war, Dir zu sagen, daß ich verzweifle!

Flore bringt Dir diesen Brief; sie wird sich mit Dir berathen, wo ich in geheim Dich sprechen kann. Wir müssen itzt behutsamer seyn, als jemals. Leb wohl, Ovid! und wenn Du kannst, so komme zu Oktavien, ich werde da zur Nachtstafel bleiben.

Dreißigster Brief.

Ich weis nicht, ob ich Dir heute viel werde schreiben können; denn ich bin in einer fürchterlichen Unruhe. Der Kummer wühlt tobend in meiner Seele, und ich schwaches Weib weis mich nicht zu retten. Ach, ihr ewigen Götter! verlasset mich nicht! rettet mich von Menschen, die mich zu verschlingen drohen.

Tiberius, der Verachtungswerthe, war hier, und bot seine Hand mir an. Er that fein und heuchlerisch, wie seine Mutter; auch zeigte er, daß er von Cäsarn geliebt ist.

Ich soll ihn belohnen für das Opfer, das er mir an Agrippinen gebracht hätte! er sagte, nur die Hoffnung, mein Herz zu gewinnen, habe seine Gattinn verstoßen können; nun möge ich die Stelle seines Weibes vertreten.

Aber ich ließ ihn fühlen, daß sein Begehren meinen Haß, und keine Liebe verdiene. Der unmenschliche Betrüger! — Ach! was vermag mein Zorn gegen seine Anschläge? Er verlangt den Thron meines Vaters, und dazu bedarf er meines Herzens nicht; in meiner Hand liegt alles Recht, was ihm noch fehlt.

Ovid, wie sehr bin ich zu beklagen! groß ist mein Elend, wie meine Liebe. Mann, wie keiner mehr ist, meine Sinne wirbeln in eine Unendlichkeit, wenn ich Deiner Größe nachzudenken trachte; unerreichbar ist Deine Seele, und unerschöpflich Dein Geist. O! und man reißt mich los von Dir, zwingt mich in die Arme eines Ungeheuers, vor dem ich zittre. Jeder meiner Schritte führt mich näher zum Sturze. Ovid, — Ovid, warum tödtet mich das Uebermaaß meiner Liebe nicht? so stürb' ich nur ein einzigesmal; aber ist man unglücklich, so stirbt man alle Tage.

Ein

Ein und dreißigster Brief.

Ich bin krank, liege zu Bette, und beweine mein Leben. Cäsar hat mir selbst den Tod angekündet; ich muß Tiberius heirathen; das ist mehr, als sterben.

O daß Du den Kaiser gesehen hättest, er war nicht herzlich, wie ein Vater, nicht zärtlich, wie er sonst mit seiner Tochter that; nein, er war schrecklich; o ich seh ihn noch, schrecklich, als ob er der Welt zu Gericht säße, und sie verdammen wollte. Bebend, mit klopfendem Herzen lag ich vor ihm, und weinte um Mitleid; aber er blieb ohngerührt. — Es ist umsonst! fuhr er endlich auf, ich gab mein Wort, und meiner Tochter Pflicht ist, zu gehorchen.

Durchdrungen von schmerzlichem Gefühle, sank ich entkräftet zu Boden; der Kaiser gieng weg, und meine Frauen waren beschäftigt, mich wieder ins Leben zu bringen, ach! zur neuen Qual.

Ovid, ich bin itzt sehr arm; Livie hat mir alles genommen; warum nahm sie mir nicht auch mein Leben? es ist nun doch zerstört, es ist Körper ohne Seele! Lebe wohl, Geliebter! ich muß enden; mir wird so weh, daß ich nicht mehr schreiben kann. Bedaure mich! — liebe mich! — ach! wann werde ich Dich wieder sehen?

Zwei

Zwei und dreißigster Brief.

Alles bereitet sich zu dem schrecklichen Opfertage! Ovid! noch zwölf Stunden, und Tiberius ist mein Gemahl.

Die würdige Oktavie ist unermüdet, mich zu trösten, sie zeigt mir aus tausend Gründen die Unmöglichkeit, dem Zorne des Kaisers zu entgehen; die Gefahr wird größer, ich muß mich dem Willen des Kaisers unterwerfen.

Aber in diesem Augenblicke schwör ich Dir, daß ich keine Seele lieben will, als Dich! und morgen in der fürchterlichen Stunde, wo man

mich auf ewig mit Tiberius vereint, morgen, wenn das Opferfeuer auf den Altåren lodert, dann wiederhole ich diesen Schwur im Angesicht der Götter, und verspreche meinem Ovid ewige unsterbliche Treue.

Drei und dreißigster Brief.

Du warst nicht im Tempel, als ich geopfert ward? Du wolltest das letzte Ringen meiner sterbenden Freiheit nicht erblicken? Du wolltest nicht Zeuge seyn des fürchterlichen Gelübdes, das mich an Tiberius binden soll? — Ich war allein unter den Grausamen, die das Loos über mich geworfen haben; ich fand Deine Augen nicht, da meine Seele kämpfte. — Ovid, wenn Dein Herz hätte vergessen können, daß Julie Dich liebt? wenn Du meiner nicht gedacht hättest in den härtesten Leiden meines Lebens? Ovid, Du kennst ihn nicht, den Schmerz, den ich heute ertrug; denn Du sahest mich nur lieben. — Ach! mein Verlangen nach Dir ist gränzenlos, wie mein Jammer.

Vier und dreißigster Brief.

Auf Vorwürfe von Dir, mein Geliebter, war ich nicht gefaßt; ich glaubte unglücklich genug zu seyn, um allen Verdacht in Dir zu ersticken.

Mit Wohllust habe ich mich freiwillig an den Busen des Tiberius geworfen, sagst Du? Grausamer Quäler! — sage mir: gehe in den Tod! und ich will mit mehr Freude folgen, als in die Arme eines Tiberius. — Ich liebte Dich nicht mehr? und was wäre dann mein Leben? — Undankbarer! spricht mein Herz, sprechen meine Augen, meine Seufzer nicht lauter, als Dein blinder Verdacht?

Sehe ich doch überall, wo ich gehe, nur Dich; meine Seele ist an

Dich

Dich gewöhnt, wie an meinen Körper, nichts kann uns trennen. Ach! und Du bist so glücklich, darfst laut denken, wenn unsere genossene Vergnügen Deinen Geist umschweben; bist nicht gezwungen, an eine Pflicht jene Gefühle zu verschwenden, die der Liebe nur geweihet seyn sollten.

Was soll ich auf die letzte Frage Deines Briefes antworten? Du willst eine geheime Zusammenkunft mit mir? Ich habe nicht Muth genug, Dir diesen Wunsch zu erlauben, und getraue mich auch nicht, Dir ihn ganz abzuschlagen; ich sehe die Gefahr, welcher wir uns aussetzen, und fühle auch den Drang, Dir zu gehorchen. Wohl, so sey's dann! Dein Verlangen ist groß; aber größer ist meine Liebe.

Das

Das heutige Fest kann uns vielleicht einen Augenblick verschaffen, wo wir uns sprechen können. Nütze jede Gelegenheit, die sich darbietet, aber erschaffe keine. Laß uns alles fürchten, da wir alles zu verlieren haben. Ich bin zu tief im Elende, als daß ich für mich selbst besorgt seyn könnte; aber ich zittre für Ovid, der ohnerachtet seiner Vorwürfe, mir ewig theuer ist.

Fünf und dreißigster Brief.

Ich habe Dich gesehen, Geliebter! aber der sklavische Hof folgte mir, wie mein Schatten, und ließ mir keinen Augenblick, Dich zu sprechen. Ein einziger Händedruck mußte Dir all das sagen, was ich so heiß und innig fühle; Dein Blick entzündete solche Verwirrungen in mir, daß ich auch nicht hätte reden können. Und was sollte ich Dir sagen, das Du in meiner Seele nicht gelesen hättest? Schaffe Dir keine neue Zweifel, Du Einziger. Traue meiner Beständigkeit, wie ich Deiner Liebe.

Terenzia hat mich gebeten, sie heute zu Ciceros Tochter aufs Land zu begleiten. Mache Dich dahin auf den Weg, sobald Du meinen Brief er-

erhältst, und berede Horazen und Virgil, daß sie auch mitkommen; dann darf unter dem Schleier der Musen unsere Liebe sicher wohnen.

Du siehst nun, lieber Ovid! mit welchem Verlangen ich jede Gelegenheit ergreife, Dich zu sehen? Keinen Zufall, der Dich zu mir bringen kann, lasse ich unbenützt; und ich hoffe in Zukunft, noch manche frohe Stunde zu genießen; nur sey klug, und scheue jeden lauschenden Blick, denn Du weist, Fürsten sehen mit Millionen Augen. Halte Deine innern Gefühle vor der Welt geheim; rede mich nicht an, wenn ich Dir begegne, und sey stumm, wenn man von mir spricht.

Sechs und dreißigster Brief.

Deine Zweifel an meiner Treue sind Dir alle vergeben; daß Du sie erkennst, daß Du nun wieder der Vorige, der Holde, feurig Liebende bist, hat die Erinnerung davon in meinem Gedächtniß verwischt. Mein Herz kennt keine Verstellung, und die letzte Probe, die ich Dir von meiner Liebe gab, wird Deiner Seele keinen Zweifel mehr erlauben? — Auch ist Ovid unter den Sterblichen zu erhaben, als daß er sein Geschlecht fürchten könnte; Du hast so viel vorzügliches vor allen Männern, daß die Vernunft nicht das Feuer der Liebe bedarf, um für Dich zu entscheiden. O mein Theuerster! Dank sey's den Göttern, die so viele Kraft zur Liebe in uns legten; wären wir un-

unsterblich, ich könnte mich Ewigkeiten an dieser Wonne laben.

Ich sah es vor, daß das Vergnügen, Dich bei mir zu sehen, noch ein anderes Verlangen gebähren wird; nun wünschte ich näher bei Dir zu seyn, Dich allein zu sprechen, und Dich zu umarmen. Ach Ovid! wünschest auch Du das? — dann komme diesen Abend in den Tempel der Venus; diese Göttinn wird uns einen Zufluchtsort, der der Liebe geheiligt ist, nicht entsagen.

N. S. Laß Dich die unvermuthete Ankunft des Kaisers nicht erschüttern, er kam, Terenzien hier zu besuchen, und er wünscht, nicht bemerkt zu seyn.

Sieben und dreißigster Brief.

Diese Nacht war so schön, geliebter Ovid! daß ich ihren größten Theil an der Krotte im Labirinth zubrachte. Ich habe Dich unzähligemal zu mir gewünscht; ich schwärmte in einem angenehmen Taumel des Entzückens; das Sprudeln der Wasserquelle, das sanfte Wehen der Luft, die durch die Palmen zitterte, und das weiße Gestirn an der schönen blauen Decke, waren lauter Bilder von Dir. Ach! was sich so vieles denken läßt, nach einer so süßen Lust, den umarmt zu haben, den man liebt! Hundertmal sah ich mich nach Dir um, lauerte, und glaubte Deinen Odem zu hören. Ich erinnerte mich

wieder an den Tag, wo ich zum erstenmal Dich sah, und so glücklich war; auch an den Augenblick erinnerte ich mich, wo ich mich Dir zu erkennen gab. Betäubt waren alle Deine Sinne, als Du sahst, daß es Julie war, die so lange schon Dich liebte. O alles, alles was wir sahen und dachten, sahe und dachte ich wieder. Klagen, Angst, Seufzer, Furcht, nicht genug geliebt zu seyn, Härte, Mistrauen, nichts blieb vergessen. Ach Ovid! auch Deine Umarmungen in dem Tempel der Venus, wo ich alle meine Leiden vergaß, um Deine Liebe in der ganzen Fülle zu trinken. Kein Geräusch ertönte um uns, als unsere Seufzer, die wir zum Opfer brach=

brachten; und trunken von diesem Genusse, dünkte ich mir groß, wie die Göttinn, die uns schützte.

Ovid, welches Glück ist lieben? — lieben ohne Ende! — und so geliebt seyn!

Acht und dreißigster Brief.

Die Reise, wovon ich Dir gestern sagte, ist festgesetzt; Cäsar wird Bäder nehmen; weil die Aerzte so dringend darauf bestehen. Aber dennoch will er sich von Terenzie nicht entfernen, und möchte eher seine Gesundheit an die Liebe verschwenden; aber Liviens Beredsamkeit brachte ihn zur Entschließung. Nach drei Tagen reisen wir ab. Du kannst leicht vermuthen, daß Terenzie den Kaiser begleiten wird? — Tiber will in Rom bleiben, bis wir zurückkommen. Sein finsterer, menschenhassender Karakter erlaubt ihm nicht, bei uns zu seyn; er habe zu viele Geschäfte, die ihn verhinderten, ließ er mir sagen.

Das

Das ist Glück, einige Tage von der Gegenwart eines Menschen befreit zu seyn, den ich hasse, dessen Anblick mir jedes Vergnügen vergiftet, und an den ich mit unzerbrechlichen Banden angekettet seyn muß.

Aber Ovid! wenn ich im Ernste glücklich seyn soll, so ist es nicht genug, daß ich von Tiber erlöst bin: nein, ich muß Dich sehen, Du Geliebter! Reise doch auch nach dem Bade, denn was sollte ich dort ohne Dich? — Deine Klugheit muß Cäsarn dahin zu bringen suchen, daß er Dir selbst befiehlt, mitzugehen. Wende Dich deshalb an Terenzie, sie hat Augenblicke, wo sie alles be-

willigt, und Du weist, zufriedene Liebe kann nichts versagen.

Ovid! ich verspreche mir viele Freuden von dieser Reise, wenn Du mitkömmst. Bestrebe Dich aber ja, diese Gelegenheit nicht zu versäumen. Sage mir diesen Abend Antwort bei Sulpizie; ich will Dich da erwarten, und Dich versichern, daß ich für keine Seele lebe, als für Dich.

Neun

Neun und dreißigster Brief.

Ovid, wie dieser Aufenthalt mir gefällt! man genießt hier eine Freiheit, die man in Rom nicht kennt. Aus jedem Auge blitzt Liebe, und Mistrauen siehet man auf keiner Stirne. Man liebt, und sagt, daß man sich liebt. Man sucht im Drange des Herzens sich zu begegnen, und man findet sich ohne Mühe; es ist nicht weibliche Gefallsucht, die hier mit Siegen prangt, sondern offene, warme Liebe ists, was Herz zu Herz hier spricht.

Doch Du sahest es ja selbst; und meine Art zu denken ist zu sehr die

Deinigs, als daß Du nicht eben so empfinden könntest.

Eben bringt man mir Deinen Brief, da ich im Bade bin. Ovid! wohin hast Du Dich verirrt, daß Du Deiner Julie Schmeicheleien sagst? Laß meinem Herzen immer Gerechtigkeit wiederfahren; nur rühme meinen Verstand nicht, denn ich verlange keinen zu haben, als um Dir zu gefallen. Lebe wohl! ich glaube nicht, daß ich Dich heute sehen werde; denn eben ließ mir Livie sagen, daß sie krank sey, und bittet mich, diesen Tag bei ihr zuzubringen. — Was das ein langer Tag werden wird! aber ich will sie

auch

auch all die Langeweile fühlen lassen, die sie mir verursacht, und ich schmeichle mir, daß sie meine Gesellschaft morgen nicht wieder verlangt.

Vierzigster Brief.

Der Verlust, den ich gestern erlitt, da ich Dich nicht sah, ist durch einen glücklichen Zufall wieder ersetzt. Denke meine Freude, Ovid! das Uebelbefinden Liviens ist Ursache, daß wir noch acht Tage länger hier verweilen. Der Kaiser will sie der Gefahr der Reise nicht aussetzen; er fragte mich, ob ich nicht auch seiner Meynung wäre? und hier wirst Du leicht denken, wie theuer ich das Wohl der Livie zu schätzen wußte? — Ich bin ihr itzt zu viel Dank schuldig, als daß ich sie heute nicht besuchen sollte; aber ich werde mich nur einige Augenblicke bei ihr aufhalten; ich werde nach Haus eilen,

und Kopfweh haben für alle Menschen, nur für Dich, Du Einziger! nicht.

Flore wird die Sache schon einzurichten wissen, daß ich Niemanden sehe, als den, den ich mit tausend Freuden zu umarmen wünsche.

Ein und vierzigster Brief.

Nein, das ertrage ich nicht! acht Tage schon in Rom, und noch keine Silbe konnte ich zu Dir sprechen. O! nie waren mir die Menschen unausstehlicher, und nie that Tiber gefälliger, als itzt, da seine Zudringlichkeit mich martert. Selbst die Kälte, mit welcher ich seine Umarmungen empfange, vermindert sie nicht; und ich weis nicht, woher diese Veränderungen alle kommen? Sagte ich es doch so oft, daß mein Schicksal weit trauriger, als das Deinige ist; denn nichts ist mir schrecklicher, als die geöffneten Arme eines Mannes, den ich verabscheue. Ach, das ist ein erbärmliches Geschicke!

wer diese Marter nie gelitten hat, kennt auch das Grauen dieses Gefühls nicht.

Ich mußte Terenzien versprechen, diesen Abend zu ihr zu kommen; sie versicherte mich aber, daß nur wenige vom Hofe bei ihr seyn würden. Laß Dich nichts abhalten, zu ihr zu kommen; vielleicht finden wir dort eine Gelegenheit, uns zu sprechen. Wenigstens werde ich Dir sagen, daß ich Dich noch nie so feurig liebte.

Zwei und vierzigster Brief.

Görter, welches Erwachen! welche schreckende Nachricht! ich soll Dich verlieren. Ach, ihr ewigen Mächte! rettet mich! rettet meinen Ovid! — Unglücklicher! Du sollst ins Elend verstoßen werden, weil Du mich liebst! Wir sind verrathen, Tiber weis alles.

O! — Wenn Lieben ein Verbrechen ist, warum fiel die Strafe nicht auf mich? und wer liebt heftiger? — Ich zwang Dich zur Liebe, ich bot mein Herz Dir an; und darum sollst Du elend werden? in trauriger Vergessenheit sollst Du Dein

Leben verschmachten, und Deine Julie darf Dich nicht trösten?

Mein Vater ist ein harter Mann, er hat mich nie geliebt, schon gab er mir den Tod, als er mich vermählte, und itzt ist er grausamer, will auch den ermorden, bei dem noch meine Seele lebt. Ach, wir sind beide verlohren! kein Geschöpf wird durch meine Thränen erweicht; alles ist gefühllos bei meinem Schmerz. — Ovid! Ovid! es ist entschieden, ich darf Dich nicht mehr sehen.

Todesangst erstarrt alle meine Glieder bei der nähern Nachricht von Dir; man sagt, Du sollst den drohen-

henden Fluthen preis gegeben werden? — O ihr mildern Götter des Meers, schützet meinen Geliebten, und wenn ihr ein Opfer verlangt, so reisset mich mit euch fort, und endet meine Qualen mit meinem Leben.

Ovid! daß Du sehen könntest, mit welchem Schmerz ich Dich beweine, daß Du hörtest, wie dringend ich zu den Göttern um Dich flehe! O daß meine Seufzer die Luft erfüllten bis zu Dir, um Dich zu trösten! — Ich zittere vor dem Gedanken, von Dir getrennt zu seyn; ich ertrage so viel Elend nicht; ich fühle es, mein Herz zerreißt.

Ver=

Vergieb mir doch den Jammer, den ich auf Dich gehäuft, vergieb, daß nicht Verzweiflung mich ergreife; — — Aber wenn Du aufhören könntest, mich zu lieben? . . . Ja, vergiß mich auf immer, geliebter Ovid! vergiß Deine Julie, damit der Gedanke an den Zustand, worinn Du sie verlassen mußt, Dich nicht noch länger quäle. Lebe wohl, ewig geliebter Ovid, ich darf Dich nicht mehr sehen, lebe wohl.

Drei

Drei und vierzigster Brief.

Ovid, nimm hier das letzte Pfand meiner Treue, es sind nur todte Buchstaben, aber alle mit Thränen benetzt, mit heißen, lebenden Thränen um Dich. Unglücklicher! o daß ich diesen Tag erleben mußte, daß wir so von einander scheiden müssen; bald schlägt die Stunde, bald werden Deine Mörder kommen, Dich hinausstoßen in die tobende Fluth, wo keine Rettung ist — und mich halten sie zurück, ich darf Dir nicht folgen in den Tod, der mich mehr erfreute, als ein Leben ohne Dich.

Ich habe nun Niemand mehr in der Welt, dem ich angehöre, ich bin

al-

allein, und Rom ist ein schauervolles Grab, worinn ich herumirren werde, wie eine Verlohrne; was ich sehe, ist Verwesung.

Deine Briefe sind mein einziger Trost in meiner Verzweiflung; ich will sie in meinem Gedächtnisse vergraben, daß kein Sterblicher sie mir rauben kann: ich hatte sie immer lieb, drückte sie so unzähligemal an meine Lippen, daß sie blaß sind, wie Leichname, die der Gram getödtet hat.

Ach Ovid! wenn die Götter mein Gebet erhörten, wenn die Wogen Dein Schiff an glücklichere Gestade trügen? — So täuschte ich mich gestern, und sank ohnmächtig zur Erde.

Aber

Aber schrecklicher war mein Erwachen; Mord! Mord! scholl jedes Getöne, und Schauer ergriff mich, daß ich laut schluchzte.

Ewig einzig Geliebter! furchtbar sind itzt alle die Bilder, die meine Seele vorüber schweben; Leichenblicke starren auf mich aus jedem Gesichte, daß ich mich vor den Menschen fürchte.

O daß ich doch bald ausgeschlossen werde aus der Schaar der Lebendigen, daß ich hinüber fliege in jene Zeit, wo kein Tod mehr unsre Liebe trennt!

Ende des ersten Bändchens.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lezay-Marnézia, Charlotte Antoinette de Bressay de

Juliens Briefe an Oviden

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1791

P.o.germ. 178-1#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106336-7
VD18 15243214